REGIERUNG
DES FÜRSTENTUMS LIECHTENSTEIN

MINISTERIUM FÜR
GESELLSCHAFT UND JUSTIZ

Rede von Regierungsrat Dr. Emanuel Schädler

Minister für Gesellschaft und Justiz

anlässlich des
40-Jahr-Jubiläums der infra
30. Oktober 2026
Rathaussaal, Vaduz

– es gilt das gesprochene Wort –

Sehr geehrte Damen und Herren

Eigentlich … eigentlich wollte ich hier und heute – aus dem Anlass des 40jährigen Bestehens der infra – zu Ihnen sprechen über Simone de Beauvoir und ihr Werk *«Das andere Geschlecht»* aus dem Jahr 1949. Grosse Verehrung und grosse Leseempfehlung meinerseits, weil die Autorin eine Fülle historischer, soziologischer, psychoanalytischer, phänomenologischer usw. Informationen zu einem Grossteppich knüpft, wie er bis heute an Umfang und Buntheit seinesgleichen sucht. Seit nunmehr 67 Jahren.

Und dann passierte es. Ich trat auf eine Falltür und bin gefallen, gefallen zurück bis ins Mittelalter. 621 Jahre zurück, ins Jahr 1405. Simone de Beauvoir erwähnt sie nämlich an verschiedenen Stellen und hat sie und ihr Buch nach längerer Nicht-Beachtung damals wieder ins Gedächtnis gerufen. Ich spreche von: Christine de Pizan (1364–1430) und ihrem Buch *«Le Livre de la Cité des Dames»* von 1405, *«Das Buch von der Stadt der Frauen»*.

Aber von Anfang an. Es ist abenteuerlich genug. Christine wurde in Venedig geboren, kam mit vier Jahren nach Paris, wo ihr Vater eine Anstellung als Astrologe und Leibarzt des Königs fand. Ihr Vater liess ihr als talentiertem Mädchen eine aussergewöhnliche Ausbildung angedeihen mit Latein und Mathematik, umfangreicher Lektüre und schönen Künsten. Nachdem ihr Vater und auch ihr Ehemann verstorben waren und Geldsorgen Christine und ihre drei Kinder sowie weitere Verwandte, um die sie sich kümmerte, plagten, verlegte sie sich ganz auf die Schriftstellerei, um Geld zu verdienen – mit grossem Erfolg. Daraus hervor gingen etliche verschiedene, für das Mittelalter übliche lehrhafte Werke, aber auch sehr persönliche Liebes-Klage-Lyrik. Um das Jahr 1400 trat Christine den – aus heutiger Sicht – ersten Pariser Literaturstreit los, indem sie die Frauenfeindlichkeit der damaligen Gesellschaft öffentlich anprangerte und literarisch dagegen anschrieb. Und daraus entstand auch 1405 das besagte «Buch von der Stadt der Frauen», das uns samt wunderschönen Buchmalereien – die ich Ihnen im Hintergrund zeige – überliefert ist.

Worum geht es? Kurz: Die Gleichberechtigung der Frau mit dem Mann und den hierfür erforderlichen Beweis, dass sie beide ebenbürtig sind. Literarisch zieht es Christine so auf: Es erscheinen und begegnen ihr (sie in blauem Kleid und weissem Witwenschleier links) in ihrer Schreibstube die Personifizierungen der Tugenden Vernunft, Rechtschaffenheit und Gerechtigkeit. (Erkennbar an ihren goldenen Kronen und den Attributen in ihren Händen: ein Spiegel für die Vernunft, ein Messstab für die Rechtschaffenheit, ein Massgefäss für die Gerechtigkeit.) Sie drei diktieren Christine aus Geschichte, Bibel und Mythologie berühmte, vorbildliche Frauen, die mit ihrem Leben und ihren Leistungen den lebendigen Beweis erbringen, dass sie als Frauen den Männern in nichts nachstehen. Jede dieser Frauen wird, zusammengetragen von Christine, sinngemäss zu einem Baustein einer Stadtmauer, die eine (utopische) «Stadt der Frauen» umfriedet, beschirmt und beschützt. (Wie Sie es rechts im Bild sehen.) Christine errichtet so ein literarisches, ewiges, ausbaufähiges Bollwerk gegen die von ihr kritisierte Spirale, dass Männer als Mehrzahl der Schreibenden negativ über Frauen geschrieben haben

und dies von den nachfolgenden schreibenden Männern unhinterfragt so aufgenommen und weiterverbreitet wird.

Die Personifizierung der Vernunft spricht zu Christine:
«Ich aber … prophezeie dir, dass die Stadt, die du mit unserer Hilfe gründen wirst, weder Zerstörung noch Verfall erleben wird, dass sie vielmehr, all ihren mussgünstigen Feinden zum Trotz, über alle Zeiten hinweg blühen und gedeihen wird. Auch wenn sie manchem Angriff standhalten muss, wird sie doch niemals erobert oder besiegt werden.» (Kapitel IV)

Christine de Pizan hat im Jahr 1405 mit ihrem Buch eine literarische ewige «Stadt der Frauen» erschaffen. Simone de Beauvoir hat im Jahr 1949 mit ihrem Werk «Das andere Geschlecht» einen gewaltigen Baustein hinzugefügt. Und im Jahr 1986 hat Liechtenstein mit Gründung der infra ebenfalls einen beständigen Baubeitrag an die «Stadt der Frauen» geleistet. Dieser Beitrag wiederum besteht aus vielen verschiedenen einzelnen Bausteinen, von denen ich einige besonders herausheben möchte:

- Die infra ist die (prototypische) Informations- und Beratungsstelle für Frauen und sie ist kostenlos zugänglich. Ihre Arbeit deckt folgendes breites Themenspektrum ab: Trennung und Scheidung, Rechtsberatung, Vorsorgeberatung, Ehe und Konkubinat, sexuelle Belästigung, häusliche Gewalt, Stalking, Altersvorsorge, Finanzen, Gleichstellung und Arbeit, Integra/Migrantinnen-Unterstützung
- Die infra ist vernetzt mit dem Frauenhaus, den Kindertagesstätten und dem Eltern-Kind-Forum. Sie bettet sich sinnvoll in die liechtensteinische Bedarfslandschaft ein und wirkt an deren Weiterentwicklung massgeblich mit.
- Die infra setzt sich, auch politisch, für das Ziel der faktischen Gleichstellung (auf der Grundlage der theoretischen Gleichberechtigung) von Frau und Mann ein. Solange diese faktische Gleichstellung nicht erreicht sei, – so hat es die Geschäftsführerin einmal formuliert – so lange werde es auch die infra geben.
- Wichtige Erfolge der letzten Jahre waren beispielsweise die Einführung der Elternzeit oder die Ratifizierung der Istanbul-Konvention. Es verbleiben noch genügend künftige Herausforderungen: Altersvorsorge für Frauen, Care-Arbeit, neue Familienmodelle, sexuelle Belästigung und vieles mehr.

Dafür braucht es Mut, vereinte Kräfte und Beharrlichkeit. Heute wie damals im Mittelalter bei Christine de Pizan oder 1986 in Liechtenstein bei der Gründung der infra.

Im Namen der Regierung des Fürstentums Liechtenstein gratuliere ich daher der infra zum runden Geburtstag von 40 Jahren. Ich danke all jenen, die damals 1986 – zwei Jahre, nachdem späterweise auf Landesebene das Frauen-Stimm- und -Wahlrecht eingeführt worden war – den Weitblick hatten, diese Organisation zu errichten. Ich danke alle jenen, die in den vergangenen 40 Jahren für die infra und somit für die Belange der Frauen in Liechtenstein gearbeitet und sich eingesetzt haben. Und ich danke allen, die heute diese nicht mehr wegzudenkende Organisation und ihr wertvolles Schaffen in die Zukunft weitertragen, auf viele weitere Jahre mehr.

Christine de Pizan hätte es gefreut und ihr Geist schwebt als Schutzpatronin über der infra.

Alles Gute und vielen Dank.